

LEBENDIGER ADVENTSKALENDER@HOME (01.12.2020)

Peter und der Schneemann (von Utta Kaiser-Plessow)

Der erste Advent. Noch vier Wochen bis Weihnachten. Peter steht am Fenster und sieht hinaus. Jeden Morgen, wenn er aufwacht, ist das sein erster Weg. Noch im Schlafanzug läuft er auf nackten Füßen zum Fenster und schaut, ob es geschneit hat. Nichts, wieder nichts. Wann schneit es denn endlich? In allen Weihnachtsgeschichten und auf den Bildern in seinem Lesebuch gibt es im Dezember Schnee, fahren Kinder auf dem Schlitten den Berg hinunter, bauen Schneemänner und liefern sich Schneeballschlachten.

Die Erwachsenen sagen, es ist zu warm, der Klimawandel ist schuld, dass es immer weniger Schnee gibt. Peter stellt sich den Klimawandel als einen Riesen vor, der den Schnee auffrisst und mit warmem Atem dafür sorgt, dass es nicht schneit, sondern regnet, so wie jetzt. Die Mutter tröstet ihn. „Wir fahren doch Weihnachten in Opas Hotel. Oben in der Steiermark liegt immer Schnee, du kannst dort jeden Tag Ski fahren.“ Peter will aber nicht Ski fahren, er möchte im Garten einen Schneemann bauen mit großen dunklen Augen, roter Nase und einem schwarzen Schlapphut.

Keinen Zylinder, den tragen alle Schneemänner, und das sieht so ernsthaft aus. Den Hut hat er schon. Der lag neulich auf dem Marktplatz beim Sperrmüll. Peter hat ihn auf seinem Heimweg von der Schule entdeckt und schnell eingesteckt.

Dann – der zweite Advent ist vorbei – beginnen erste Flocken zu fallen. Spärlich, aber stetig, und am Morgen ist die Wiese hinter

dem Haus weiß. Zwar schauen noch Grashalme hervor, aber es ist Schnee, unzweifelhaft Schnee. Am nächsten Tag sind es zwei oder vielleicht sogar drei Zentimeter. Peter hat mit dem Lineal aus seinem Federmäppchen nachgemessen. Nun beginnt er voller Begeisterung mit dem Schneemannbau. Er klaubt Hände voll Schnee zusammen, rollt und knetet und rollt wieder. Vor Eifer hat er schon ganz rote Backen. Und der Schneemann wächst. Aus drei zunächst tennisballgroßen Kugeln werden schließlich Fußbälle, nicht in echt, der Statur nach, versteht sich.

Schließlich ist der Schnee rundum verbraucht und das Werk fertig. Groß ist der Schneemann nicht, er reicht Peter knapp bis zur Brust. Zwei Korke, die Peter kräftig im Ruß der Kerze geschwärzt hat, sind die Augen. Für die rote Nase hat er die dickste und längste Möhre genommen, die er bei der Gemüsefrau am Markt finden konnte. Und nun die Krönung: er setzt ihm den Schlapphut auf. O weh, der Hut ist zu groß, rutscht über die Ohren, und der Schneemann kann nichts mehr sehen. Aber Peters Mutter weiß Rat. „Stopf den Hut mit Alufolie aus, dann hält er.“ Peter betrachtet sein Werk. Richtig fesch sieht der Schneemann aus mit dem flotten Hut.

Ich werde ihn Leopold nennen, denkt Peter, das ist ein richtiger Schneemannsname, Leopold. Wenn Peter morgens zur Schule geht, läuft er immer am Schneemann vorbei und ruft: „Guten Morgen, Leopold, bis heute Mittag.“ Am Nachmittage erzählt er ihm, was er in der Schule gelernt hat. Leopold hört immer aufmerksam zu, und seine schwarzen Augen schauen Peter konzentriert an. Noch fünf Tage bis Weihnachten und noch zwei Tage bis zu den Weihnachtsferien. Da geschieht es: Regen, nicht besonders heftig, aber anhaltend. Als Peter aus der Schule kommt, erschrickt er.

Leopold ist kaum wiederzuerkennen. Geschrumpft, mit langen schwarzen Tränenspuren im Gesicht steht er da, der Regen läuft an ihm hinunter, bringt ihn zum Schmelzen, er wird zusehends schmaler. Regen ist nun mal für einen Schneemann tödlich. Schnell holt Peter einen Regenschirm, den größten, den er finden kann, und spannt ihn über Leopold auf. Soll er ihm einen Regenmantel anziehen, vielleicht eine Mülltüte überstülpen? Aber nein, darunter wird es immer ziemlich warm, und dann ist Leopold ganz weg. Das darf nicht sein. Peter überlegt fieberhaft.

Übermorgen nach Schulschluss fahren sie zu Opa. Das Hotel liegt hoch in den Bergen. Gleich dahinter beginnt der Gletscher. Dort würde es Leopold gutgehen. Peter sucht im Keller nach der Kühlbox, die sein Vater bei Jagdausflügen immer mitnimmt, um darin erlegtes Wild kühl zu halten. Das könnte passen. Er erklärt der Mutter seinen Plan und überhaupt, dass er sich dieses Jahr nicht sehnlicher wünscht als das Überleben von Leopold. Die lacht und hilft ihm dann. Erst schließen sie die Kühlbox an und stellen sie auf „tiefkühlen“. Die Akkus für den Transport kommen in die Tiefkühltruhe. Ganz vorsichtig, damit er nicht auseinanderbricht, heben sie Leopold in einen Wäschekorb, tragen ihn in den Keller und betten ihn in die Kühlbox. Dank des vorangegangenen Schrumpfprozesses passt er genau hinaus.

Größer hätte er nicht sein dürfen. „So Leopold, schlaf schön, das ist jetzt wie Krankenhaus. Du wirst wieder ganz gesund, und ich bringe dich in den ewigen Schnee, versprochen“, flüstert Peter leise, aber die Mutter hat es doch gehört. Sie streichelt ihrem Sohn über den Kopf. Peters Vater ist nicht begeistert, als er hört, was noch an zusätzlichem Gepäck im Auto verstaut werden muss.

Aber irgendwie geht es dann doch. Peter macht sich auf dem Rücksitz ganz klein und zieht die Beine hoch, damit neben und unter ihm noch Platz ist.

Als sie beim Großvater ankommen, will sich Peter eigentlich sofort um Leopold kümmern, aber es ist schon zu dunkel. So wird die Kühlbox hinters Haus gestellt, kalt genug ist es ja. Peter hebt schnell den Deckel und schaut nach Leopold. Der sieht ganz friedlich aus, ist nicht weiter getaut und fühlt sich eiskalt an. Die schwarzen Tränenspuren sind noch deutlich sichtbar, die Korkenaugen sehen nicht besonders vorteilhaft aus.

„Du wirst ihm neue Augen machen müssen“, sagt der Großvater, der neben Peter getreten ist. „Du kannst dir dafür von den Bäumen hinter dem Haus Tannenzapfen abmachen. Ich hole noch ein rotes Haustuch, das wird Leopold bestimmt gut stehen.“ „Opa du bist der Beste“, Peter umarmt den Großvater stürmisch. „Aber wo soll ich ihn hinstellen, und wie kriege ich ihn da hin?“ - „Warte ab bis morgen, ich habe da so eine Idee.“

Am nächsten Morgen, dem 23. Dezember, herrscht geschäftiges Treiben im Hotel, schließlich soll die Weihnachtsfeier am Heiligen Abend besonders schön werden. Tannengirlanden werden aufgehängt, mit glänzenden Sternen dekoriert, der Weihnachtsbaum aufgestellt und geschmückt. Peter kommt sich etwas verloren vor, die Eltern sind Ski laufen, er hat keine Lust, will endlich Leopold in den Schnee bringen. „Hallo, Peter, wo bist du?“, ruft Toni, der junge Hilfsskilehrer. „Komm, zieh dich an, dein Großvater hat mir alles erzählt, wir bringen Leopold zum Gletscher.“ Peter ist wie elektrisiert. Hinter dem Haus steht die Schneekatze bereit.

In den Anhänger packt Toni die Getränkekisten für die Skihütte, und obendrauf befestigt er die Kühlbox. Peter steckt Tannenzapfen und Großvaters Halstuch ein, dann geht es los. Sie fahren den Hang hinauf bis zu dem Plateau oberhalb der Skihütte. Das Hotel liegt weit unter ihnen. „Hier ist ein guter Platz“, sagt Toni. „Aber wir müssen noch ein bisschen arbeiten und deinen Leopold anfüttern, damit er groß und stark wird.“

Gemeinsam heben sie den tiefgefrorenen Restleopold aus der Box und stellen ihn auf. An allein Seiten wird er mit Schnee gepolstert, bis er so richtig rund und kräftig dasteht. Er ist deutlich gewachsen und jetzt sogar fast größer als Peter. Prächtig schaut er aus. Der Schlapphut sitzt ihm verwegen schräg auf dem Kopf, nicht mehr ausgestopft, dafür geschmückt mit einer Feder, die Toni spendiert hat. Die Nase sitzt wieder gerade, und mit seinen Zapfenaugen blickt Leopold richtig verschmitzt um sich. Dazu da rote Haustuch. Ein Prachtschneemann, es gibt keinen schöneren, da sind sich Peter und Toni einig. Und hier oben abseits der Piste im ewigen Schnee kann er jahrelang stehen und zum Hotel herunterschauen.

Am Heiligen Abend betrachtet Peter mit glänzenden Augen den Weihnachtsbaum. Er ist schön, aber nicht so schön wie sein Schneemann. Der Großvater schenkt Peter einen Feldstecher. Am ersten Weihnachtstag, es ist gerade hell geworden, schaut Peter durch das Fernglas zur Skihütte und sucht weiter oben den Hang ab. Alles ist unscharf, weiß, ein paar Bäume, die Spuren der Piste. Dann entdeckt er weiter oben einen roten Fleck. Und jetzt kann er es genau sehen, dort steht Leopold. Weit öffnet Peter das Fenster, winkt und ruft: „Guten Morgen, Leopold, guten Morgen und fröhliche Weihnachten.“ Täuscht er sich, oder winkt im Leopold tatsächlich zu und schwenkt dabei seinen Schlapphut?

Unsere Kirchenmusikerin Frau Baab stellt uns folgendes Musikstück zur Verfügung. Einfach anklicken und genießen! Viel Freude beim Hören!

<https://youtu.be/ahtgMYHND2w>



<https://universityofhappiness.de/wp-content/uploads/2013/12/Schneemann.jpg>

Der Text wurde ausgesucht und zur Verfügung gestellt vom Team der Bücherei (KÖB) St. Lambertus.

Das Team der Bücherei wünscht allen Besucherinnen und Besuchern des lebendigen Adventskalenders eine frohe Adventszeit!